

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 53 (1927)
Heft: 36

Artikel: Weisse Schlange
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-460649>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weisse Schlange

Filmhumoreske von Bachmann.

Yvill, die Schlangentänzerin, hatte alle begeistert, vom Direktor der Filmgesellschaft angefangen — bis zu den kleinsten Statisten. Sogar die rassige Italienerin, der launenhafte Star der Gesellschaft, wurde — trotz heißblütiger Atropinblitze — in den Hintergrund gedrängt.

Die schöne Schlangentänzerin war sehr wortkarg; wenn sie sprechen mußte, klang es leise, und fremdländischer Akzent verlieh der Stimme den Reiz exotischer Musik. Der Duft der traurigen Mandelblüte ging von ihrem Körper aus, von diesem Körper, der die Farbe kostbaren Elfenbeins hatte...

In den Pausen zwischen den Aufnahmen beschäftigte sich Yvill fast nur mit ihrer weißen Schlange, die ein Negerboy morgens in einer Kiste brachte und abends wieder holte. Anfangs hatten sich alle vor Yvills schneigem Ungeheuer gefürchtet; aber die Tänzerin versicherte mit ihrer traumumschleierten Stimme und einem entwaffnenden Lächeln, daß ihr Liebling noch keinem etwas zuleide getan habe. Nun wollte die gesamte Männlichkeit des Ateliers Mut zeigen; einer nach dem anderen streichelte die Riesenschlange. Dem dicken Direktor paßte es, daß sie wütend nach ihm fauchte, aber er kam mit dem bloßen Schreck davon; denn Yvill deckte ihn kaltblütig mit ihrem schönen Leib.

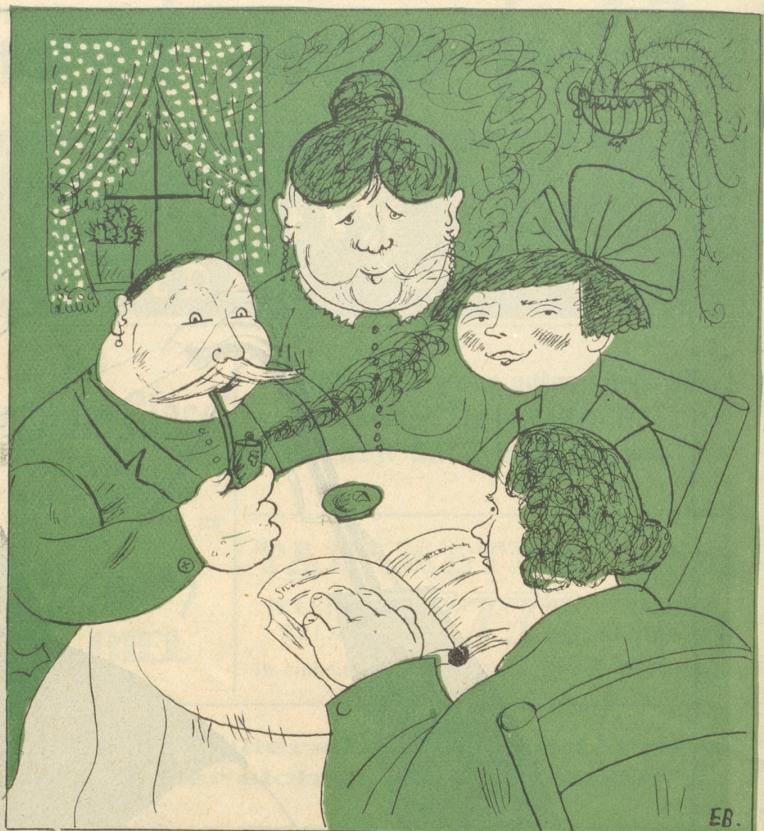
Lebrigens war die Fremde mit ihren Reizen nicht allzu geizig. Sie trug nur einen feuerroten, malerisch wallenden Seidenrock; ein breiter, pompöser Panzer aus falschen Perlen verhüllte die Brust; Rücken, Arme und Schultern zeigten die gebändigte Kraft exotisch-rassiger Körper.

Sie waren alle in Yvill verliebt, ohne etwas zu erreichen. Der Direktor begann damit, daß er ihr versprach, sie in allen Filmstücken seiner Gesellschaft zu beschäftigen. Yvill dankte mit ruhigem Kopfnicken. Der Regisseur — der in seiner freien Zeit intensiv die Frauenpsychologie studierte — schenkte ihr einen ganz reinrassigen Schuhhund, ein Prachtexemplar, und so oft sie diesen streichelte, fühlte auch er sich liebkost. Yvill blieb unnahbar. Man behandelte sie mit gewisser Scheu; denn wer wußte, was hinter der rätselhaften Stirn der Fremden lauerte? Vielleicht konnte sie aus ihrer seltsamen Gelassenheit herausstreten, zornig werden und ein Messer zücken!... Oder gar die weiße Schlange gegen die allzu fühnen Anbetter hetzen. Dennoch machte Yvills exotischer Reiz sie alle verrückt. Sie aber behielt die Ruhe einer schweigenden Wüstenstunde. Ihr überschlanker, knabenhafter Körper war von vollendetem Grazie. Wenn sie nach beendeter Aufnahme ihre bunte Drapie-

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche

Familiengeist

G. Bachmann



Sohn: „Soll ich eu öppis usem „Gottfried Chäller vorlese?“
Die Andern: „Das isch doch langwiliig. — Trude gang, hol's Flohspiel.“

nung ablegte und in weitem, dunklen Mantel heimging, sahen ihr alle anständig nach. Sie trug ihr schwarzblau glänzendes Haar einfach zurückgeföhnt, im Nacken ganz kurz geschnitten wie ein Junge, und auch in Alltagskleidern umgab sie der Zauber schweigamer Fremdeheit. Einmal wurde sie von einem blutjungen Mädchen abgeholt, zärtlich schmiegten sich die beiden aneinander. — „Aha, eine jüngere Schwester“, sagte der Regisseur und bat, vorgestellt zu werden. Unter Yvills schwarzen Wimpern schoß ein dunkler Blitz hervor. Der Regisseur schwieg betreten; diese Kleine schien der älteren Schwester heilig zu sein.

Sie lagen ihr zu Füßen, und als sie in ihrer stillen Weise immer dieselbe Distanz einhielt, konstatierte der Regisseur: „Gefühlskalt“. Dann ging er heim und beglückte die Welt mit einer Abhandlung über „Frauen ohne Leidenschaft“.

Als die Aufnahmen zu dem Großfilm „Weisse Schlange“ beendet waren, teilte Yvill mit, daß sie ein neues Engagement in einer anderen Stadt akzeptiert habe. Da wurde es ganz still, man hörte förmlich die Seufzer der Enttäuschung. Sie versprach, zu einem Abschiedsfest zu kommen, das der Dichter ihr zu Ehren veranstalten wollte.

Eine Tafel von schwüler Pracht erwartete die vielgeliebte Tänzerin. Der Direktor hatte ein Perlenhalsband gekauft, das diese uneuropäische Sprödig-

keit brechen sollte. In einem ledernen Etui — von der Farbe leidenschaftlicher Wünsche — lag es in seiner Rocktasche. Verchnitten lächelnd befühlte er es, während sein Blick den Regisseur durchbohrte, der sich unverschämt sicher gebärdete und sich vielleicht trügerischen Hoffnungen hingab. Hoffnungen, die der entschlossene Direktor mit seinem Perlenhalsbande zu erwirgen gedachte.

Der Negerboy riß diensteifrig die Tür vor seiner langsam schreitenden Herrin auf. Yvill betrat den Festsaal. Aller Augen waren auf sie gerichtet. Sie hatte einen drolligen Einfall gehabt und Männerkleidung angelegt. Im tadellos sitzenden Frack sah sie entzückend aus. Der Direktor befühlte noch einmal das Etui des Perlenhalsbandes, dann ging er der Geeierten lächelnd entgegen. Devot küßte er die Hand, die Schlangen zähmen und Männer zu Drahtpuppen machen konnte.

„Warum haben Sie Männerkleidung angelegt?“ fragte er und umfaßte ihre superbe Schlankheit mit bewunderndem Blick, während er sie zum Ehrenplatz führte.

„Ja, warum?“ fragte nun auch der Regisseur, der sich unbedingt bemerkbar machen wollte.

Yvill lachte, und während sie den Sektkelch hob und jedem von ihnen tief in die Augen blickte, sagte sie mit ihrer träumerischen Stimme: „Weil ich ein Junge bin.“